

Keine freie Fahrt

Russland plant höhere Exportzölle auf Stahlschrott, und die Türkei beschränkt die Exporte für Kupfer- und Kupferlegierungen. Dagegen protestiert das BIR.

Die Worte, die das Bureau of International Recycling (BIR) Ende Juli wählte, waren eindringlich. Der freie Handel dürfe nicht unter der protektionistischen Haltung eines einzelnen Landes leiden, warnte der internationale Recyclingverband in einer Protestnote an die türkische Vereinigung der Mineralstoff- und Metallexporteure. „Der freie Warenverkehr wird gefährdet, und das in Zeiten, in denen Rohmaterial überall auf der Welt dringend benötigt wird.“

Was den Unmut des BIR erregte, waren die Exportbeschränkungen für Kupfer- und Kupferlegierungen, die die Regierung in Ankara Ende Mai erlassen hatte. Auch der europäische Metallverband Eurometaux kritisierte die Handelsbeschränkung: Derartige Protektionen müssten mit der Welthandelsorganisation WTO ausgehandelt werden, hieß es in einem Schreiben an die türkischen Kollegen. Die Türkei isoliere sich damit vom internationalen Kupferschrottmarkt, warnte das BIR.

Vor wenigen Wochen sah sich der Brüsseler Verband erneut gezwungen, aktiv zu werden. Den Anlass gab dieses Mal die Regierung in Moskau, die für den 1. November eine Anhebung der Exportzölle auf Stahlschrott angekündigt hat. Nach Ansicht des BIR ein glatter Verstoß gegen das Abkommen mit der Europäischen Union über die Bedingungen für den für Ende 2009 geplanten Beitritt Russlands zur WTO.

Exportzölle: Hohe Hürden für den freien Handel

Das Vorhaben Russlands fällt durchaus ins Gewicht. Das Land gilt als einer der wichtigsten Stahlschrottexporteure der Welt. Jährlich fallen in dem von der Fläche her größten Staat der Erde an die 30 Millionen Tonnen Stahlschrott an, schätzt das BIR, knapp acht Millionen Tonnen gingen im vergangenen Jahr in den Export. Das ist viel, aber dennoch

weniger als im Jahr zuvor. So sind die Ausfuhren im vorigen Jahr um 19,8 Prozent geringer ausgefallen als 2006.

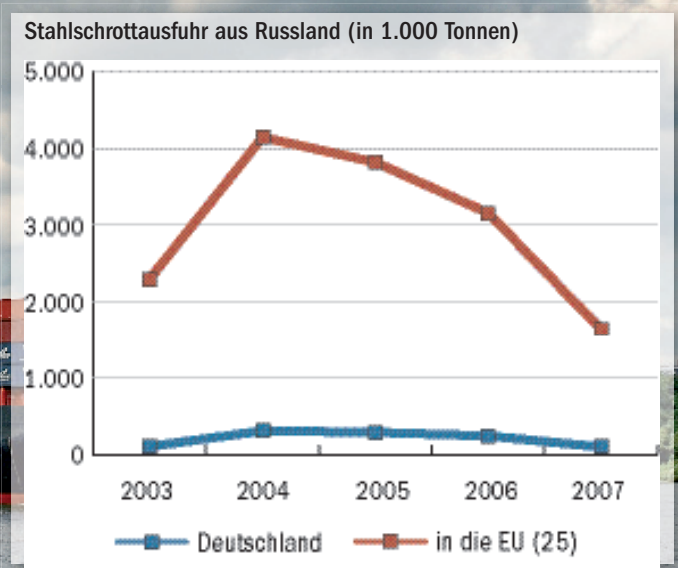
Dieser Abwärtstrend lässt sich bereits seit mehreren Jahren beobachten. Von 2004 an ist allein die Ausfuhrmenge an Stahlschrott nach Europa von über 4,14 Millionen auf knapp 1,65 Millionen Tonnen gesunken. Dahinter steckt der steigende Eigenbedarf der russischen Elektrostahlwerke. Marktanalysten prognostizieren ein weiteres Wachstum der Schrottnachfrage in Russland: Für 2009 wird eine

„Solch protektionistische Haltungen müssen verurteilt werden“

Steigerung um rund 10 Prozent und in den folgenden Jahren ähnlich große Zuwachsraten erwartet.

Durch die Exportzölle würden nun Handelsbarrieren aufgebaut, die „der einheimischen Stahlindustrie helfen, die zahlreichen neuen Elektrostahlwerke in Russland zu beliefern“, warnt das BIR. Moskaus Pläne sehen demnach vor, die Ausfuhrzölle auf 120 bis 130 Euro pro Tonne anzuheben. Der Federal Antimonopoly Service (FAS), der in der ehemaligen Sowjetunion über das Kartellrecht wacht, begründet diesen Schritt damit, dass es nur dadurch möglich sei, die Preise auf Metallprodukte zu stabilisieren.

„Die Gesamtsumme der Exportzölle wird auf keinen Fall prohibitiv sein“, meint Alexei Ulyanov, Leiter der Industrieaufsicht. Bisher gilt ein Exportzoll von 15 Prozent beziehungsweise von mindestens 15 Euro je Tonne. „Höhere Zölle werden zu keinem signifikanten Rückgang der



Stahlschrottausfuhr aus Deutschland*	2007	2006	Veränderungen in %
Belgien	837	798	4,9
Luxemburg	1.777	1.527	16,4
Frankreich	1.384	1.286	7,6
Italien	1.352	1.277	5,9
Niederlande	1.367	1.257	8,8
Spanien	166	138	20,3
Österreich	375	276	35,9
Schweden	52	60	-13,3
Slowenien	64	76	-15,8
Länder (27) ab Jan 2007	7.528	6.796	10,8
Dritte Länder	747	810	-7,8
davon:			
China	53,8	46,6	15,5
Indien	60,1	61,9	-2,9
Norwegen	33,4	94,6	-64,7
Schweiz	287,0	308,0	-6,8
Türkei	223,8	233,3	-4,1
Insgesamt	8.276	7.605	8,8

* in 1.000 t, Quelle: Zollstatistik, BDSV

russischen Stahlschrottexporte führen“, heißt es von offizieller Seite. Das kann bezweifelt werden, denn Russland ist als Exporteur auf dem Weltmarkt bereits auf den dritten Platz zurückgefallen. Die beiden größten Lieferanten waren im vergangenen Jahr nach Angaben des deutschen Stahlschrott-Recyclingverbands BDSV die USA mit 16,64 Millionen Tonnen – das entspricht einer Zunahme von 19,1 Prozent gegenüber 2006 – gefolgt von Deutschland mit 8,3 Millionen Tonnen (plus 8,8 Prozent). Der Löwenanteil der deutschen Exporte ging in die Länder der EU und hier hauptsächlich nach Luxemburg mit 1,77 Millionen Tonnen. Frankreich war mit 1,38 Millionen Tonnen der zweitwichtigste Abnehmer, gefolgt von den Niederlanden mit 1,36 Millionen Tonnen. Unter den Drittländern entfallen die größten Liefermengen sowohl auf die Schweiz mit 287.000 Tonnen als auch auf die Türkei mit 223.800 Tonnen.

Der Heißhunger der Welt auf Stahlschrott

Nicht nur in Russland wächst die Nachfrage nach Stahlschrott. Die boomende Stahlkonjunktur vor allem in den BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien und China) führt zu einem weiter steigenden Schrottbedarf. Für das laufende Jahr prognostiziert das International Iron and Steel Institute (IISI) einen weltweiten Anstieg der Stahlverwendung von 1,28 Milliarden Tonnen gegenüber 1,20 Milliarden Tonnen im Jahr 2007; das entspricht einem Wachstum von 6,7 Prozent. Auch für 2009 geht das IISI von einer ähnlich hohen Steigerung von 6,3 Prozent aus.

Die Türkei lag bei der Stahlschrottnachfrage im vergangenen Jahr weltweit an erster Stelle. Die größten Mengen lieferte die EU mit 5,93 Millionen Tonnen. Das stellt einen Zuwachs von 22,6 Prozent gegenüber 2006 dar. Aus Russland wurden mit 3,3 Millionen Tonnen 20,3 Prozent weniger Stahlschrott importiert. Da die Türkei neben Spanien (1,2 Millionen Tonnen) der Hauptimporteur von russischem Stahlschrott ist, dürften sich die anvisierten höheren Exportzölle hier am stärksten negativ auswirken. Zu dieser Einschätzung kommt auch der BDSV. Länder wie die Türkei müssten sich demzufolge umorientieren,

um ihren Schrottbedarf befriedigen zu können. Somit könnte der EU-Markt eventuell sogar ein Nutznießer dieser Entwicklung sein.

Daneben trägt die globale Ausweitung der Elektrostahlkapazitäten ihr Scherflein zur steigenden Nachfrage nach Stahlschrott bei. Die Kapazitäten werden neben Russland vor allem in der Ukraine, in Polen und in Deutschland, in der Türkei, im mittleren Osten, in Indien und in Vietnam ausgebaut, so die BDSV. Auch die USA haben ihre Elektrostahlkapazitäten auf 60 Prozent beträchtlich gesteigert.

Nicht zu vergessen sind die Mega-Bauten in den arabischen Golfstaaten. Die Bauprojekte werden in den kommenden Jahren Unmengen an Baustahl verschlingen. In der Folge wird auch der Schrottbedarf in der Golfregion stark ansteigen.

Da die Schrottexporte der früheren Sowjetunion zurückgehen, in anderen Regionen der Welt aber gleichzeitig nicht mehr Schrott anfällt, rechnet das IISI nicht damit, dass die bereits im ersten Halbjahr 2008 kräftig gestiegenen Schrottpreise in absehbarer Zeit wieder sinken werden. Im Gegenteil gehen Analysten davon aus, dass die Preise auf den globalen Märkten weiter steigen werden. Darunter werden vor allem die europäischen Industrien leiden, die auf Rohstoffimporte angewiesen sind. Stahlschrott wird wohl auch in Zukunft ein knappes Wirtschaftsgut bleiben, das seinen Preis haben wird. □ Mareike Kuhn

Anzeige



Wann Sie oder Ihre Anwendung keine Isotopen Sachen dulden, dann nutzen Sie das Mehr an Leistung, Flexibilität und Bedienbarkeit des SPECTROTEST:

- Unvergleichliche Genauigkeit in der mobilen Metallanalyse
- Kurzeste Analysedauer (3 Sek. im Röntgenmodus, 10 Sek. im Analysenmodus)
- Handelt, heizt und sicheres Handling
- Hohe Mobilität, überall einsetzbar
- Flexibler Einsatz durch große, jederzeit ersetzbare Detektorschuln

Das Mehr an Leistung
für optimale Metallanalyse vor Ort.

Fordern Sie weitere Informationen an oder besuchen Sie unsere Website:
Tel. +49.2821.892-2110,
spectro.info@ammetek.com,
www.spectro.de/test

Besuchen Sie uns: Aluminium 2008,
23.-26. September, Essen,
Halle 2, Stand 2338

SPECTRO

AMETEK
METAL ANALYSIS SYSTEMS